

verloren, so doch ihren Sinn verändert. Beginnt doch Gurlitt gerade da zu sammeln, wo jene aufhören. Er versteht unter Manieristen jenen Kreis von Künstlern, die der kunstsinnige Kaiser Rudolf II. an seinem Hofe zu Prag um sich versammelte und deren Werke er hoch zu schätzen wußte.

Da also setzt Gurlitts Sammlertätigkeit ein. Seiner Gunst erfreuen sich Werke von Bartholomäus Spranger, Hans van Aachen, Joseph Heintz und Hendrik Goltzius, aber auch jener Künstler, die dieser geistige Väter waren, wie Frans Floris, Pieter Aertsen, Abraham Bloemaert und Cornelis van Haarlem, aber auch der Deszendenten, wie etwa Joachim Uitewael. Rein kunstgeschichtlich gesprochen sind dies also die Nachfolger der Romanisten, und hier sind auch die Wurzeln ihrer Kunst zu suchen.

Ähnlich Dürer, waren die niederländischen Romanisten nach Italien gewandert, um aus der Quelle der reinen, klassischen Formen ihren Durst nach Klarheit zu stillen. Gesättigt von Farben und Formen, kehrten sie dann in ihre nordische Heimat zurück, im Bewußtsein der Erfüllung ihrer Ideale. Und doch war all das, was sie sich in Italien einverleibten, nur äußere Hülle. Die heimliche Gotik, die in ihnen schlummerte, brach durch die welschen Formen durch, ihre Rezeption hatte sich nicht in gleich starkem Maße vollzogen wie bei Dürer. Und ein Gleiches widerfuhr der Generation nach ihnen, eben jener, der schon Frans Floris angehört. Hier brach sich das Nordische schneller und stärker Bahn, mochte auch der eben erwachende Barock

sichtliche Spuren bei diesem Meister eindrücken. Die ihm folgten, die rudiolpkinschen Meister um Spranger, gingen wohl auch nach Italien, aber nicht mehr in der Absicht, andere zu werden, sondern an der anderen Kunst zu lernen. Auch sie sind voll der heimlichen Gotik, doch ihrer bewußter und daher freier. Ihr Schaffen vollzieht sich nach den nur ihnen selbst gemäßen Gesetzen der Kunst, mögen auch hie und da fremde Künstler und fremde Kunst sie beeinflussen. Der Charakter ihrer Kunst ist ein so ausgesprochen eigener, daß ihre Werke als ihnen zugehörig auch für weniger mit ihrer Kunst Vertraute unverkennbar sind. Im Gegensatz zu den älteren niederländischen Manieristen, deren jeder seine eigene Manier hatte, zeichnen sich diese Meister durch eine gewisse Manieriertheit aus; präziöse Farben und Formen, teilweise übertriebene Bewegung, Bizarrerie der Bekleidung sind die augenfälligsten Merkmale ihrer Werke. Allen aber eignet ein hohes Maß von Sinnlichkeit, die selbst in religiösen Darstellungen durchbricht und, wie etwa in mythologischen Szenen, sich manchmal bis zur Laszivität steigert. Kennzeichnend auch für die ganze Gattung das Überwiegen des Rein-Literarischen im Inhalt, das Programmatische, das vielfach sogar das Sinnfällige und Malerische bis zur Unverständlichkeit überwuchert.

Wie schon angedeutet, steht gerade diese Kunst im starken Gegensatz zum Rationalismus der Renaissance und der Mystik der Gotik auf der einen Seite, und zum robusten Materialis-